

## REVIEWS

George Cardona, *On Haplology in Indo-European*. Philadelphia, University of Pennsylvania Press, 1968. 8°. 87 Seiten.

‘Haplologie im Indogermanischen’ — ein Titel, der wohl bei jedem Leser andere Erwartungen wecken dürfte: was Cardona tatsächlich bietet, sind zwei Fälle von haplogischer Vereinfachung in paradigmatischen Zusammenhängen. Diese beiden Hauptbeispiele, die vedischen Instrumentale auf *-yá* < *-yáyā* zu *-yá*-Stämmen und lateinische Perfektformen wie *dixit* “du hast gesagt” < *dixisti*<sup>1</sup>, bilden den allgemeinen Hintergrund, vor dem die vielbehandelte Frage der vedischen *-si*- ‘Imperative’ vom Verfasser wiederaufgenommen wird. Vor einigen Jahren haben bekanntlich Johanna Narten und Cardona<sup>2</sup> unabhängig voneinander für die bislang in ihrer Entstehung unerklärten sogenannten ‘Imperative auf *-si*’ des Vedischen durch eine philologische Überprüfung des Materials eine enge paradigmatische Beziehung zum *s*-Aorist, besonders zu dessen Konjunktiv aufgezeigt (Typus *yákṣi/yákṣat*). Darauf aufbauend, hatte Oswald Szemerényi diese Bildungen auch formal als haplogisch verkürzte Konjunktive des *s*-Aorists (*-sa-si* > *-si*) erklärt.<sup>3</sup> Hiergegen erhebt Cardona in Kapitel 5 (S. 55-60) nun seinerseits wieder gewichtige Einwände sowohl hinsichtlich der Form (sandhibedingtes *-ṣi* ist in der Überzahl!) als auch wegen Szemerényis Überbewertung jener fünf *RV*-Stellen, an denen *-si*-Formen syntaktisch nicht als Imperative, sondern als Konjunktive fungieren.

Den Ausgangspunkt bilden für Cardona aber, wie gesagt, die Instrumentale zu den vedischen *-yá*-Aktionsnomina des Typs *vacasyá*- ‘Bereitsamkeit’, deren Zugehörigkeit zu einem Suffixverband mit *-yá*-Verben und *-yú*-Adjektiven er S. 13-31 (mit tabellarischer Übersicht S. 65-67) an Hand der *ṛg*vedischen Gegebenheiten schön herausarbeitet.<sup>4</sup> Cardona trifft sich dabei mit einer Abhandlung Manu Leumanns, der allerdings aus den Verbalformen noch die *-yánt*-Partizipien (als mit *-yú*- funktionell

<sup>1</sup> Diese traditionelle Erklärung ficht neuerdings Jürgen Untermann, “Zwei Bemerkungen zur lateinischen Perfektflexion”, *Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein* (Innsbruck, 1968), 171 m. Anm. 23 an.

<sup>2</sup> Johanna Narten, *Die sigmatischen Aoriste im Veda* (Wiesbaden, 1964), S. 39 und 45f.; George Cardona, “The Vedic Imperatives in *-si*”, *Lg*, 41 (1965), 1-18.

<sup>3</sup> Oswald Szemerényi, “The Origin of the Vedic ‘Imperatives’ in *-si*”, *Lg*, 42 (1966), 1-6; akzeptiert von Johanna Narten, “Das altindische Verb in der Sprachwissenschaft”, *Sprache*, 14 (1968), 119f.

<sup>4</sup> Auf den Vorschlag von Wolfgang P. Schmid, “Vedisch *ímahe* und Verwandtes”, *IF*, 62 (1956), 226, einige dieser *-yá*-Nomina ohne zugehöriges *-yá*-Verbum als Nominalkomposita mit dem Wurzelnomen *yá*- ‘Wunsch, Verlangen’ im Hinterglied aufzufassen, geht Cardona nirgends ein!

gleichwertig) besonders heraushebt<sup>5</sup> und diesen Suffixverband insofern weiter faßt, als er auch die *-u-/-ant-/-ā-*-Formen anderer Sekundärverben (wie der Desiderativa) mit einbezieht. Die heute allgemein übliche und etwa in der *Altindischen Grammatik* kodifizierte Erklärung<sup>6</sup> jener Instrumentale auf *-yā* mittels Haplogie aus *-yāyā* hält Cardona mit Recht für unbefriedigend. Eine Betrachtung der aus dem Gemein-Arischen ererbten Adverbien auf *-yā* wie etwa ved. *āsuyā* = avest. *āsuiia* "schnell" (deren *yā* S. 39 als Instrumentalsuffix erklärt wird) und syntaktischer Fragen, die mit den beiden homophonen *-yā*-Bildungen verknüpft sind (S. 32-43), führt Cardona zu dem Schluß (S. 47), daß Haplogie nur ein Faktor neben dem Wechselspiel zwischen diesen genetisch verschiedenen *-yā*-Formen ist. Hier stimmt der Verfasser wiederum mit Manu Leumann (*l.c.*, S. 475) überein, der für den Instrumentalis auf *-yā* zu dem gleichen Schluß gekommen ist: "dessen ausserordentliche Verbreitung hängt sicher mit der alten Adverbialendung *-yā* zusammen". Daß die Haplogie-Erklärung allein *nicht* genügt, geht schon daraus hervor, daß solche 'Wechselformen' auch bei den *-ā*-Stämmen auftreten, denen kein *-y-* vorangeht (Typus *svadhā|svadhāyā*). Mit aller Deutlichkeit zeigt dies aber auch eine Stelle wie *RV. 4,35,2c* (*sukṛtyāyā yāt svapasyāyā ca* "weil [ihr] durch [eure] Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit"), wo die Silbenfolge *-yāyā yā-* die haplogische Vereinfachung wesentlich erleichtert hätte: analog zu der Hapaxform *hiranyāyā RV. 7,66, 8a*, dem Instrumental zu *hiranyayā-* "Begierde nach Gold" (daß Cardona diese Bildung ebensowenig behandelt<sup>7</sup> wie die 'längeren' Formen auf *-yāyā*, heißt wohl, daß er die *communis opinio* anerkennt). Das "Gegengewicht", das die Haplogie verhindert hat, war neben dem Parallelismus zu *svapasyāyā* vornehmlich die metrische Bequemlichkeit dieser Form, die genau den Pādaeingang bis zur Zäsur füllte.

Eine Untersuchung der *-yā*-Stämme, bei denen im *Rgveda* 'kürzere' und 'längere' Instrumentalformen nebeneinander belegt sind— und darin sehe ich den besten Ansatzpunkt, diesen Doppelformen beizukommen —, führt aber meines Erachtens noch zu einem weiteren Gesichtspunkt, dem Cardona nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hat,<sup>8</sup> nämlich den Einflüssen des Metrums: Im *Rgveda* gibt es sieben Nomina auf *-yā-* mit Instrumentalen auf *-yā* und *-yāyā*,<sup>9</sup> unter denen eines, *svapasyā-* (viersilbig!) "Kunstfertigkeit", dadurch eine Sonderstellung einnimmt, daß es immer im Innern eines Pādas steht; begründet ist dies durch die prosodische Struktur des Wortes (die Doppelkürze *su-a<sup>o</sup>* konnte nur unmittelbar hinter die Zäsur zu stehen kommen!), das deshalb im folgenden beiseite gelassen werden soll. Ich beschränke mich im großen ganzen darauf, meine Statistik, die auf Grassmann, *l.c.* fußt, für sich sprechen zu lassen:

<sup>5</sup> Manu Leumann, "Über *u-* und *yu-*Adjektive des Altindischen", *Mélanges d'Indiologie à la mémoire de Louis Renou* (Paris, 1968), S. 467-478. — Eine Nachprüfung ergab jedoch, daß Cardona die Partizipformen auf *-yānt-* immer (wenn auch nicht als eigene Kategorie) berücksichtigt hat.

<sup>6</sup> Albert Debrunner und Jacob Wackernagel, *Altindische Grammatik*, III (Göttingen, 1930), S. 116 §59aβ.

<sup>7</sup> Angebracht gewesen wäre wohl auch ein Hinweis auf die einigermaßen kontroverse Form *abdayā RV. 5,54,3c*, die jüngst Louis Renou, *Études védiques et pāṇinienes*, X (Paris, 1962), S. 86 als *-yā-*Adverb erklärt hat.

<sup>8</sup> Nur en passant die kurze Anmerkung 22, S. 70!

<sup>9</sup> Nicht hierher gehören die von Hermann Grassmann, *Wörterbuch zum Rig-Veda* (Wiesbaden, 1955), Sp. 390 m. Nachtrag Sp. 1760 nicht auseinandergehaltenen Instrumentale *gavyā* und *gavyāyā* "durch Verlangen nach Kühen", die zwar bedeutungs- gleich, aber nicht bildungsgleich sind (cf. Cardona, S. 15).